



**D**ie seit einigen Jahren in der pädagogischen Literatur verfolgte Erörterung über die Frage des Zeichenaufsatzes hat bislang gewissermaßen in der Luft geschwebt. Sein Wesen macht die Verschmelzung seiner beiden Bestandteile, der Zeichnung und der schriftlichen Arbeit, zu einem einheitlichen Ganzen aus. Solange aber die Druckkosten eine originalgetreue Wiedergabe auch nur einiger Beispiele verhinderten und solange man sich mit theoretischen, bestenfalls durch einige Abbildungen erläuterten Darlegungen begnügen mußte, war es unmöglich, von dem Wesen des Zeichenaufsatzes einen Begriff zu geben. Daher fehlte der öffentlichen Besprechung die eigentliche Grundlage. Die städtische Verwaltung Bielefelds hat nun in dankenswerter Weise die Mittel bereitgestellt, die Lücke zu schließen. Die beiden im folgenden völlig getreu wiedergegebenen Arbeiten zweier Obersekundaner sollen zeigen, wie ein Zeichenaufsatz als Ganzes aussieht. Mit Rücksicht auf die Kosten ist jedoch ein kleineres Format gewählt, und sind im Umschlag und einigen Textbildern die Farben weggelassen. Der Umschlag des einen Aufsatzes ist der Beilage zum Jahresbericht in derselben Pappe vorgesetzt, auf der ihn der Schüler ausgeführt hat; der andere findet sich in der Mitte der Beilage auf gewöhnlichem Papier gedruckt. Ausgewählt ist eine gute Leistung und eine Lösung der Aufgabe, wie sie der Mehrzahl in einer Klasse erreichbar ist. Ausdrücklich also sei hervorgehoben, daß hier nicht etwa Rekordleistungen vorgeführt werden sollen.

Über die für den Zeichenaufsatz maßgebenden methodischen Gedanken finden sich ausführliche Darlegungen in der unten angegebenen Literatur.\*) Sie zu wiederholen wäre überflüssig, und es genügt, an dieser Stelle auf einige besonders wichtige Gesichtspunkte aufmerksam zu machen.

---

\*) Der Zeichenaufsatz ist, völlig unabhängig von einander, ausgebildet in Lübeck und München. Über die Erfahrungen in Lübeck hat berichtet: Wilmanns, Deutsch, Heimatkunde, Zeichnen (Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen 1910): Völker: illustrierte Schüleraufsätze (Kunstwart Mai 1912). Darstellendes und dekoratives Zeichnen im deutschen Aufsatz. (Zeitschrift für den deutschen Unterricht, Oktober 1912). Ein Bericht über die Erfahrungen der Münchener liegt vor in der Säemann-Schrift: Karl Reinhold, Architektur und Kunstszziehung, 1912.



Der Aufsatzunterricht an den höheren Schulen hat gerade in den letzten Jahren mehrfach eine äußerst scharfe Kritik erfahren; und nicht ohne Berechtigung. Mit neuem Nachdruck ist auf ein altes Übel hingewiesen worden: die Herrschaft der Phrase. Der Grund liegt in der Wahl der Themen. Es ist der alte Fehler, daß vielfach Anforderungen an den Schüler gestellt werden, denen er garnicht gewachsen sein kann. Jeder Kundige weiß, wieviel Wahres in der anekdotenhaften Definition liegt, nach der die Kunst des Aufsatzschreibens die Kunst ist, über Dinge zu schreiben, von denen man nichts weiß. Zu hohe Themen führen mit unfehlbarer Sicherheit zur Phrase, d. h. zur Unwahrheit gegen sich selbst. Sie verschulden es auch, wenn der höheren Schule von seiten der Universitätslehrer vorgeworfen wird, der junge Student könne über Gott und die Welt und noch einiges dazu fließend reden; lernen aber müsse er erst, einfache Zusammenhänge richtig aufzufassen und zutreffend wiederzugeben.

Was not tut, sind Aufsätze, die zu gediegener Arbeit erziehen. Das tun die Zeichenaufsätze. Der Schüler kann nichts schreiben, als was er gesehen hat. Weil er aber zeichnet, muß er sich seinen Gegenstand genau ansehen. Mag er die zeichnerische Aufgabe technisch lösen, so gut oder so schlecht er kann, zeichnen muß er, und sehen muß er; und dann kann er auch schreiben. Vernachlässigt er diese Vorarbeit, so wird sein Aufsatz mit Sicherheit an Stelle einer bestimmten, scharfen und genauen Ausdrucksweise allgemeine, blasse, verschwommene Redewendungen aufweisen; und die Phrase wird sich hier, wo es sich um körperliche Gegenstände handelt, durch ihre Unbestimmtheit stets mit aller wünschenswerten Deutlichkeit kenntlich machen. Das aber erleichtert außerordentlich, den Schüler zu wahrhafter Arbeit, in jedem Sinne des Wortes, anzuhalten.

Über die Grenzen des Aufsatzunterrichtes hinaus greift der Zeichenaufsatz auf das Gebiet der Kunsterziehung über. Nicht etwa, weil er sich in den Dienst der Kunstgeschichte stellen läßt! Wie überhaupt die Geschichte der Kunst weniger wichtig ist als das Betrachten des Kunstwerks, — denn nur dieses führt über ein Wissen von der Kunst hinweg zum Erleben der Kunst, — so liegt auch der Wert des Zeichenaufsatzes darin, daß er geeignet ist, dem Schüler die Augen zu öffnen. Einigemal während seiner Schulzeit wird der junge Mensch in die Notwendigkeit versetzt, mit Stift und Feder wiederzugeben, was er gesehen



hat, und wird dadurch veranlaßt, einen Gegenstand der Außenwelt mit gesammelter Aufmerksamkeit zu betrachten. Weder das Zeichnen allein noch das Schreiben allein bringen dieselbe Wirkung hervor wie die Vereinigung beider Tätigkeiten. Ihre gegenseitige Unterstützung birgt das Geheimnis des Erfolges in sich, sie lehrt das „Sehen“. Und wer sehen kann, der lernt auch das mit dem Urteil zurückhaltende, suchende und darum zum Verständnis führende Anschauen des Kunstwerks.

Die schönste Frucht aber wird der Zeichenaufsatz weniger dem Schüler als dem jungen Menschen bringen. Darauf darf man vertrauen: hat der Schüler einmal offenen Auges in die Welt geblickt, so wird er nicht allein dann zu „sehen“ wissen, wenn er einen Zeichenaufsatz zu machen hat. Die erworbene Fähigkeit wird nicht versagen, wo höhere Werte auf dem Spiele stehen. Und konnte der Gegenstand der Arbeit seiner Heimat entnommen werden, ist daran dem Schüler die Schönheit seiner nächsten Umwelt aufgegangen, so werden sich in ihm Kräfte der Seele und des Gemüts entwickeln, die den Menschen reich machen und an denen gerade unser Zeitalter der Freizügigkeit und leichten Loslösung vom Heimatboden arm geworden ist. Die Schule hat die Pflicht, alles zu tun, um dem kommenden Geschlecht den segenspendenden Mutterboden der Heimat, des Natürlichen und des wurzelhaft Ursprünglichen zu erhalten.

Und schließlich ein letzter Gesichtspunkt! Ein Grundschaden unserer Schule ist die Vielheit der Fächer, die unvermittelt nebeneinander stehend, die Kräfte des jungen Menschen zersplittern. Dieser wird zwar vielseitig beschäftigt; kaum je aber ist ihm Gelegenheit geboten zu einer Leistung, die sein Wissen und Können auf den verschiedenen Gebieten des Unterrichts zu einer höheren Einheit zusammenfaßt. Seine Tätigkeit ist zu wenig auf Ganzes gerichtet, bleibt zu sehr Stückwerk; und das läßt nicht das Glück auskommen, das eine mit gesammelter Kraft hervorgebrachte Leistung gewährt. Über diesen Zustand muß die Schule hinausstreben, muß jede Möglichkeit ausnutzen, die erlaubt, die Trennung der Schularbeit in Sacharbeiten zu überwinden. Eine, nicht die einzige, Möglichkeit bietet der Zeichenaufsatz. Nicht die Beifügung der Zeichnung macht ihn aus; sondern seine Ausgestaltung zu einem in sich geschlossenen Ganzen, die Zusammenfassung sonst ohne Beziehung nebeneinander wirkender Kräfte zu einer einzigen Leistung.



Wie nun ein Zeichenaufsatz vorbereitet und ausgearbeitet wird, möge ein Beispiel erläutern:

Als ich das Thema „Das westfälische Bauernhaus“, das die beiden hier abgedruckten Schüleraufsätze behandeln, gewählt hatte, ging ich mit den Schülern zunächst in die Dörfer und Höfe der Umgegend, und dort draußen machten wir unsere ersten und wichtigsten Studien. Gemeinschaftlich suchten wir die wesentlichen Teile des Bauernhauses herauszufinden, ihren Zweck und ihre Bedeutung zu erkennen. Unsere Beobachtungen faßte dann tags darauf eine Besprechung in der Klasse zusammen. Hier wurde der Stoff gesichtet, geordnet und, wo nötig noch weiter erläutert.

Verkehrt wäre es gewesen, die Besprechung vor der Wanderung in die Dörfer vorzunehmen. Denn nicht die Beobachtung, auf die es ankommt, sondern der Vortrag des Lehrers wäre dann die Grundlage der Arbeit, und der Schüler nur aufnehmend, nicht selbsttätig an ihr beteiligt gewesen.

Bei der Besprechung in der Klasse war manche Frage neu aufgetaucht; auch zeigte sich, daß manches der gewonnenen Ergebnisse einer Nachprüfung bedurfte. So war denn — erfreulicherweise — eine neue Besichtigung der Häuser notwendig, und dabei blieben die Schüler sich selbst überlassen. Eine Anleitung zu beobachten hatten sie erhalten; nun sollten sie ihr Auge und ihren Verstand selber gebrauchen. Sie mußten zeichnen und selbst die Beispiele wählen, die sie als Bilder ihrem Aufsatz beigeben wollten. So war jeder selbständig.

Den Aufsatz lieferten die Schüler in ihren gewöhnlichen Hefen ab und legten die Zeichnungen, z. T. nur als Skizzen, bei. Nach der Durchsicht und Rückgabe der Arbeit gingen die Hefte an den Zeichenlehrer. Unter seiner Leitung wurde dann ein kleines Buch angefertigt: ein Umschlag wurde entworfen, dieser und die Zeichnungen ausgeführt, dann der Text in möglichst verbesserter Form auf besondere Bogen geschrieben, die Zeichnungen an die entsprechenden Stellen eingeklebt, und schließlich heftete der Schüler seine Arbeit. Ganz selbstverständlich gehört in ein solches Werk die rote Tinte nicht mehr hinein.

Wilmanns.

# THE HISTORY OF THE UNITED STATES

The history of the United States is a story of growth and expansion. From a small collection of colonies on the eastern coast, it grew into a vast nation that spans across continents. The early years were marked by struggle and hardship, but the spirit of independence and the desire for a better life drove the people forward. The American Revolution was a turning point, leading to the birth of a new nation. The years following were a period of rapid growth and development, as the country expanded westward and industrialized. The Civil War was a defining moment, testing the nation's unity and leading to the abolition of slavery. The Reconstruction era followed, a period of rebuilding and progress. The late 19th and early 20th centuries saw the rise of a powerful industrial and military nation. The World Wars further solidified the United States' position as a global superpower. The mid-20th century brought social and political changes, including the Civil Rights Movement and the Vietnam War. The late 20th and early 21st centuries have seen technological revolution, globalization, and new challenges. The United States continues to evolve, shaped by its people and their shared values of freedom, justice, and opportunity.

The history of the United States is a story of growth and expansion. From a small collection of colonies on the eastern coast, it grew into a vast nation that spans across continents. The early years were marked by struggle and hardship, but the spirit of independence and the desire for a better life drove the people forward. The American Revolution was a turning point, leading to the birth of a new nation. The years following were a period of rapid growth and development, as the country expanded westward and industrialized. The Civil War was a defining moment, testing the nation's unity and leading to the abolition of slavery. The Reconstruction era followed, a period of rebuilding and progress. The late 19th and early 20th centuries saw the rise of a powerful industrial and military nation. The World Wars further solidified the United States' position as a global superpower. The mid-20th century brought social and political changes, including the Civil Rights Movement and the Vietnam War. The late 20th and early 21st centuries have seen technological revolution, globalization, and new challenges. The United States continues to evolve, shaped by its people and their shared values of freedom, justice, and opportunity.

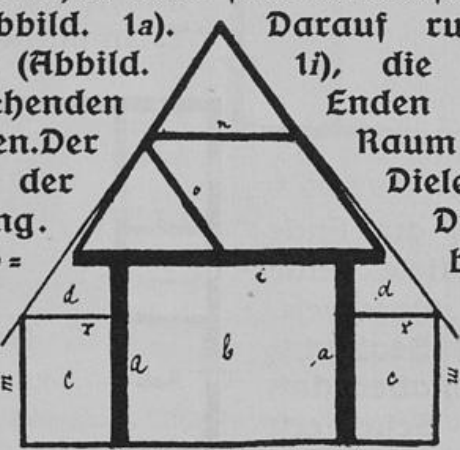
The history of the United States is a story of growth and expansion. From a small collection of colonies on the eastern coast, it grew into a vast nation that spans across continents. The early years were marked by struggle and hardship, but the spirit of independence and the desire for a better life drove the people forward. The American Revolution was a turning point, leading to the birth of a new nation. The years following were a period of rapid growth and development, as the country expanded westward and industrialized. The Civil War was a defining moment, testing the nation's unity and leading to the abolition of slavery. The Reconstruction era followed, a period of rebuilding and progress. The late 19th and early 20th centuries saw the rise of a powerful industrial and military nation. The World Wars further solidified the United States' position as a global superpower. The mid-20th century brought social and political changes, including the Civil Rights Movement and the Vietnam War. The late 20th and early 21st centuries have seen technological revolution, globalization, and new challenges. The United States continues to evolve, shaped by its people and their shared values of freedom, justice, and opportunity.



Das ursprüngliche Ravensberger Bauernhaus bestand nur aus der Diele und dem Dach. Erstere diente als Wohnraum für die Familie, während das Vieh an den Dielenständern angebunden war. Erst allmählich ging man dazu über, Kammern und Ställe abzutrennen und dem Bauernhause seine jetzige Gestalt zu geben. Zur Veranschaulichung dienen die beigefügten Zeichnungen.

Aus Abbildung 1 ist zu ersehen, daß unser heimisches Bauernhaus zu den Kibbungsbauten gehört. Seine wesentlichen Teile sind die kräftigen Dielenständer (Abbild. 1a).

Darauf ruhen starke Querbalken (Abbild. 1i), die auf ihren weit überstehenden Enden das Dachgebälk tragen. Der Raum (Abbild. 1c) außerhalb der Dielenständer ist die Kibbung. Die Seitenwände (Abbild. 1m) haben für den Bau wenig Bedeutung. Sie könnten fortgerissen werden, ohne die Sicherheit des Daches zu gefährden.



Da aber das große, steil aufsteigende Dach dem Winde eine sehr große Angriffsfläche bietet, so wird es nach innen durch Quer- und Parallelbalken (Abbild. 1n und o) gestützt.

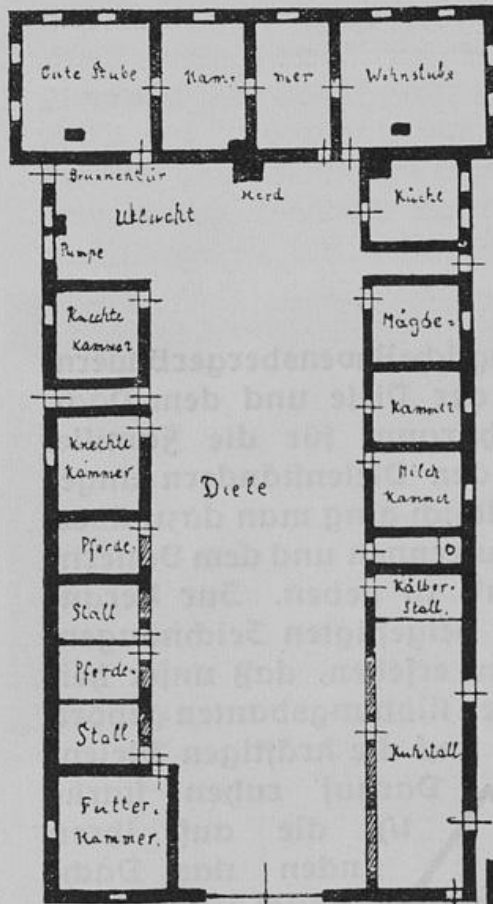
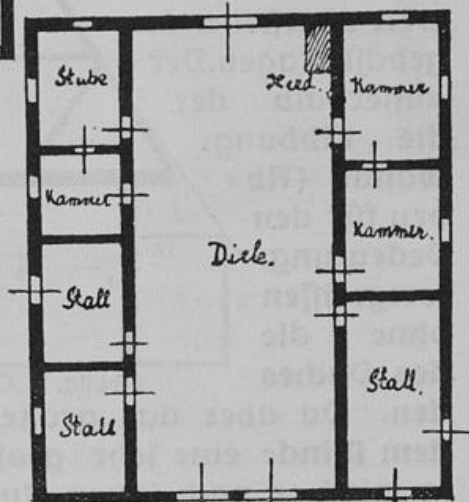


Abbildung Nr. 2 zeigt uns die innere Einteilung des Bauernhauses. Der größte und wichtigste Raum ist die Diele. Der Fußboden derselben besteht aus festgestampftem Lehm und dient als Einfahrt, Durchgang und Futterraum. Auch wird hier gedroschen und der gesamte innere Wirtschaftsbetrieb erledigt. In Ravensberg findet man hauptsächlich die Längsdiele mit dem querliegenden Flett, auch Utlucht genannt. Beide zusammen haben die Form eines T. In manchen Häusern

Abbild. 2. Großdornberg Nr. 3. befindet sich am Ende der Hauptdiele eine halbseitige Querdiele. Bei genauer Beobachtung zeigt sich aber, daß die andere Seite erst nachträglich zugebaut worden ist. (Abbild. 2). Eine große Abweichung von diesen Formen weist das Kötterhaus mit



Abbild. 3. Kötterhaus.

seiner Durchgangsdiele auf (Abbild. 3), bei welcher das Glett fehlt. Zu beiden Seiten der Diele, nur durch eine niedrige Wand von ihr getrennt, befinden sich die Ställe für das Vieh. Die Tiere schauen frei in den Dielenraum hinein, und können von hier aus leicht gefüttert werden. Neben dem Pferdestall liegt der Futterraum und die Schlafstube



Abbild. 4. Bauernhaus in Dornberg.

der Knechte. Dementsprechend gibt es neben dem Kuhstall einen Milchraum und die Mägdekammer. Die Ställe sind in halber Balkenhöhe durch eine Querverchalung geteilt. (Abbild. 1x). Den oberen Teil der Kibbung bilden die Hielen (Abbild. 1d und

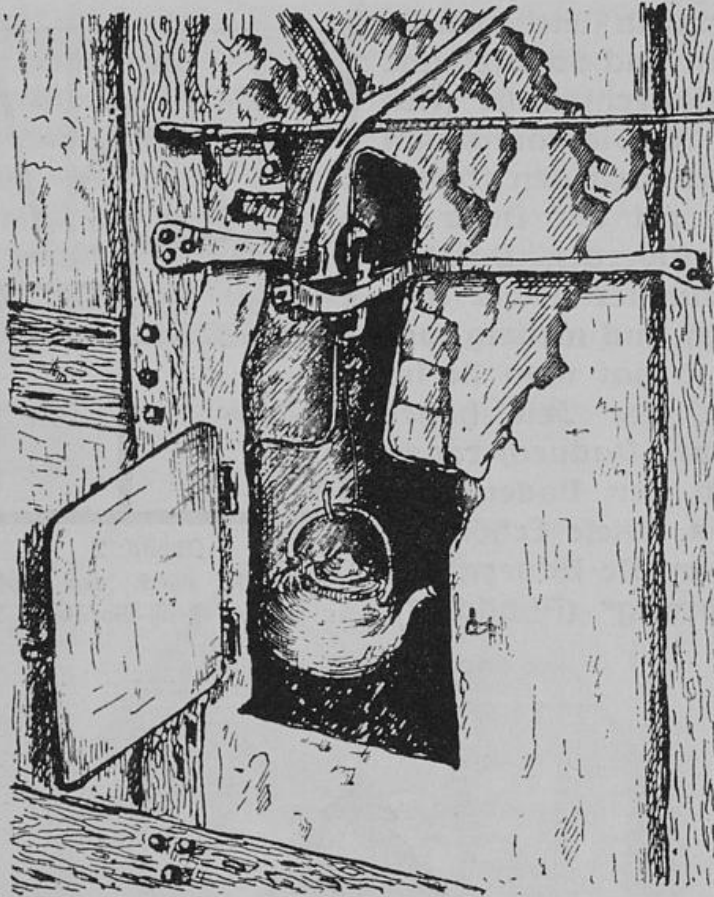


Abbild. 4). Sie sind durch das Dach nach außen hin abgechrägt. Hier lagern Heu, Stroh und Holz. Die Hielen des Vorderhauses dienen als Hühnerstall. Vor dessen Kriechloch steht eine Leiter. Die Beleuchtung der Diele erfolgt durch das große Einfahrtstor und die einflügeligen Fenster, die sich zu dessen beiden Seiten befinden (Abbild. 8, 11). Die Lichtzufuhr ist jedoch gering. Dagegen erhält das Gletts durch die Utluchtfenster und die offenen



Abbild. 5. Königs Kotten in Steinhagen.

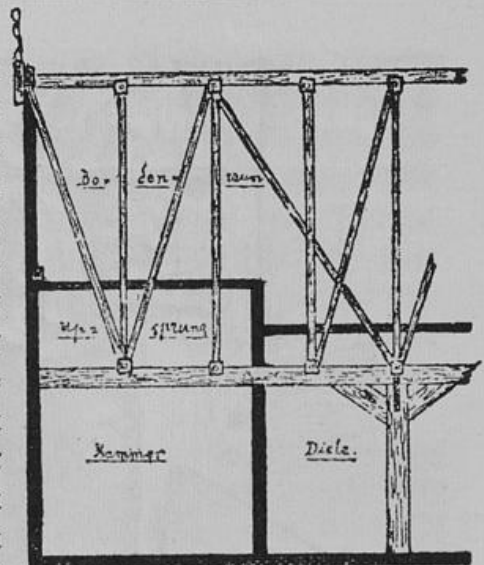
Seitentüren bedeutend mehr Licht (Abbild. 5). In der Mitte des Gletts, dem Einfahrtstor gegenüber, erhebt sich der Herd. In vielen Bauernhöfen ist er jedoch durch die neuzeitliche Kochmaschine verdrängt worden. Der Herd besteht aus dem steinernen Feuerbock und dem Rauchfang. In Kötterhäusern hat man in der Regel nur eine einfache Feuerstelle,



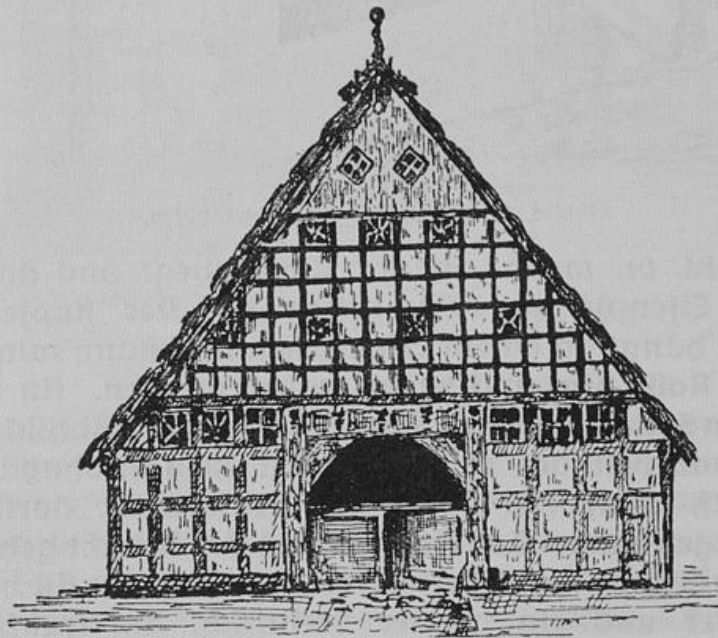
Abbild. 6. Feuerstelle aus Amshausen.

(Abbild. 6), welche in der Wand liegt und durch eine Eisentür zu verschließen ist. Der kupferne Kessel hängt an einem Eisenhaken und kann mittels einer Rolle hin- und hergeschoben werden. An der linken Seite der Utlucht liegt der Brunnen (Abbild. 5). Vielfach befindet er sich neben dem Wohnhaus, so daß man erst durch die Brunnentür dorthin gelangen kann. Zur Ausstattung der Utlucht gehört außerdem noch ein Buttereimer, ein Bort für Küchengeräth und ein runder Steintisch, auf welchem Wäsche und Kartoffeln gereinigt werden (Abbild. 5).

hinter dem Flett liegen die Wohn- und Schlafräume der Bauernfamilie (Abbild. 2). Sie können im Winter durch den großen Herd auf der Diele erwärmt werden. Da aber die Zimmer früher sehr dumpf und niedrig waren, so hat man sie im Laufe der Zeit höher gebaut. Dadurch ragen sie in den Bodenraum hinein. Diese Erhöhung nennen die Bauern den „Upsprung“ (Abbild. 7).

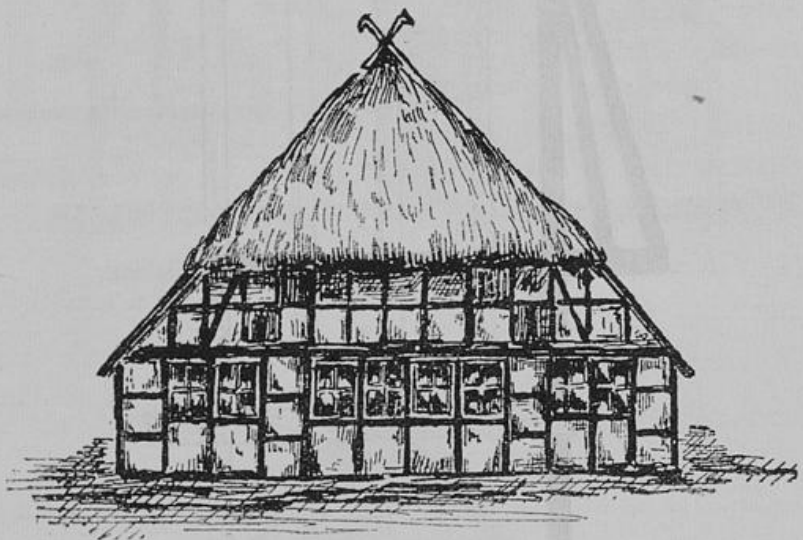


Abbild. 7.  
Längsschnitt durch den Upsprung des Hauses Groß-Dornberg Nr. 2.



Abbild. 8. Haus Groß-Dornberg Nr. 2.

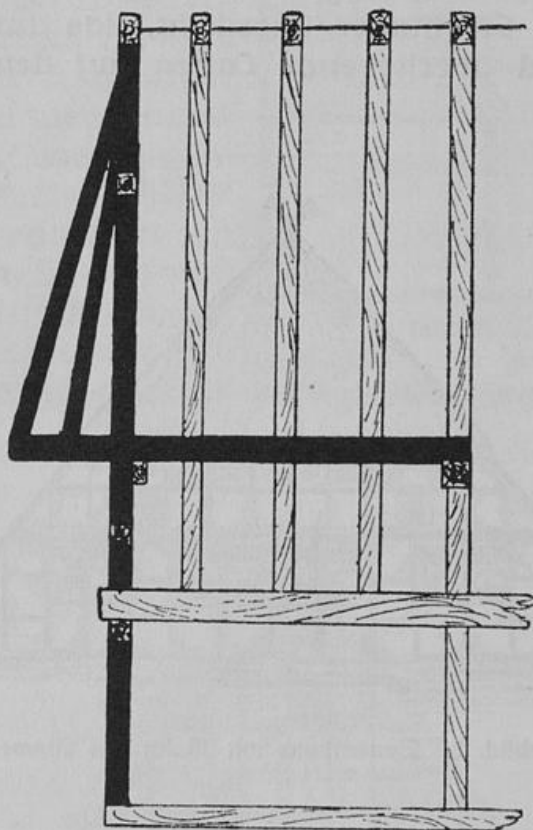
Die folgende Betrachtung soll uns das Ravensberger Bauernhaus von außen zeigen. Zwischen mannsdicken Eichen und Linden liegt das alte Gebäude mit seinem geschwärzten, moosbedeckten Strohdach. Die Bäume schützen es vor Wind und Blitz. (Siehe Umschlag). Der Dachfirst ist mit einem doppelten Strohlager überdeckt, das durch Windböcke und überstehende Latten auf den Sparren



Abbild. 8. Bauernhaus mit Walm aus Olsvede.

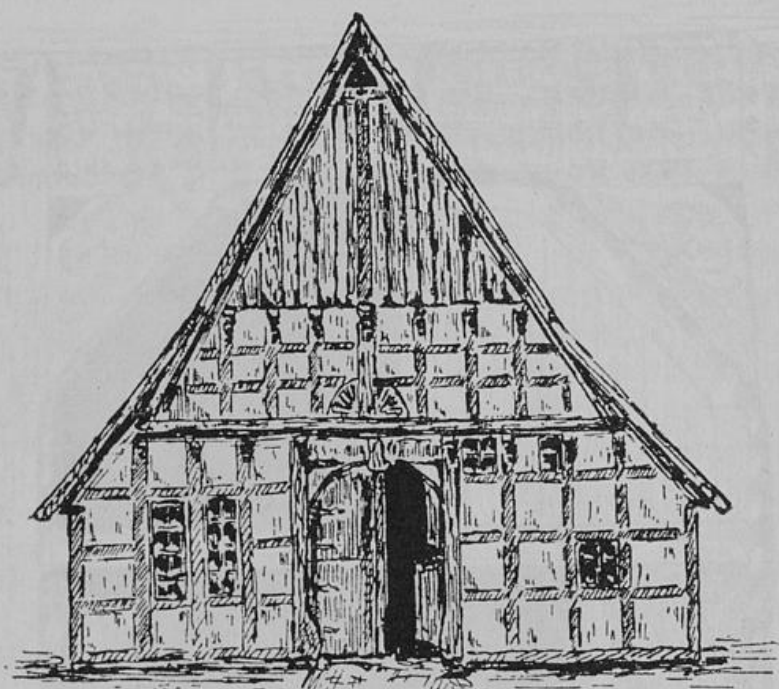
befestigt ist (Abbild. 8). Die Giebelform ist verschieden. In Ravensberg ist der Steilgiebel vorherrschend. Seltener ist der Halbwalme. Dieser besteht aus Stroh, das auf vorstehenden Balken befestigt ist. Er schützt den Hauseingang gegen Schlagregen, kann aber bei ausbrechender Feuersbrunst sehr gefährlich werden, da die niederstürzenden Stroh- und Holzmassen leicht das Tor versperren.

Der Steilgiebel hat meistens eine Bretterverschalung (Abbild. 8 und 11), die oft bis zum Inskriptsbalken reicht. Die übrige Giebelfläche ist durch eine gefällige Verteilung des Ständer- und Strebewerks

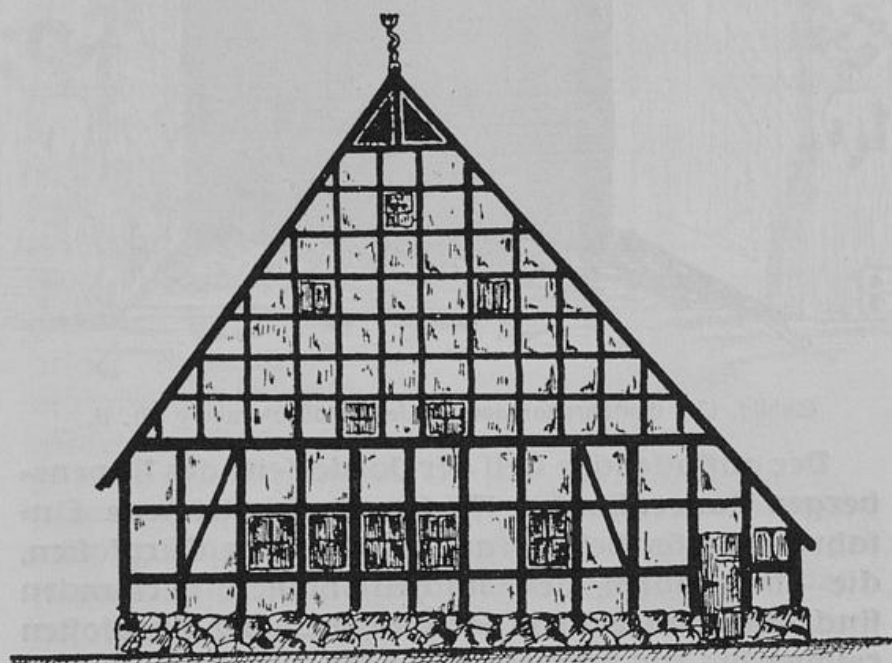


Abbild. 10. Längsschnitt durch einen Halbwalmd.  
Bauernhaus aus Alsvede.

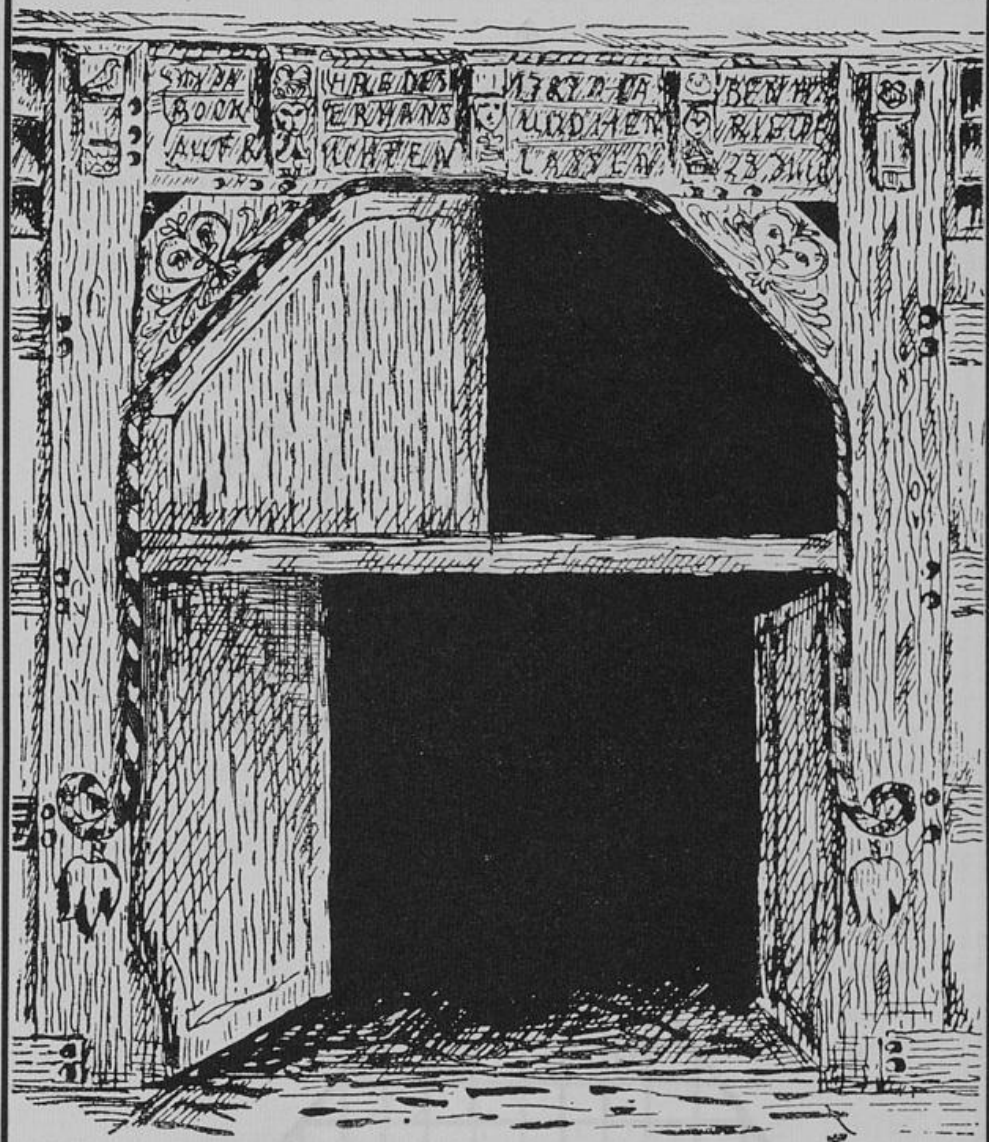
angenehm gegliedert. Die Ribbung kann man in der Regel von außen schlecht erkennen. Eine Ausnahme davon macht das Haus Abbildung 11. Außerdem findet man noch Bauernhäuser mit einseitiger Ribbung (Abbild. 12).



Abbild. 11. Bauernhaus aus Groß-Dornberg Nr. 8.

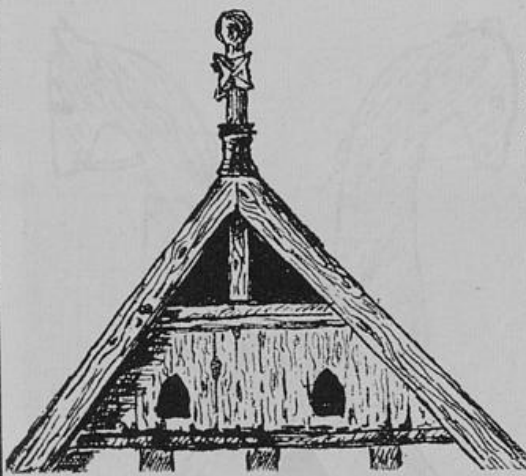


Abbild. 12. Bauernhaus aus Stift Quernheim.



Abbild. 13. Einfahrtstor des Hauses Groß-Dornberg Nr. 11.

Der auffallendste Teil der Vorderseite des Ravensberger Bauernhauses ist das grellgestrichene Einfahrtstor. Es besteht aus den beiden Türpfosten, die oben durch den Inscriptsbalken verbunden sind, und den beiden Stützbalken. Die Türpfosten reichen bis zur Schwelle des Hauses und bilden hier

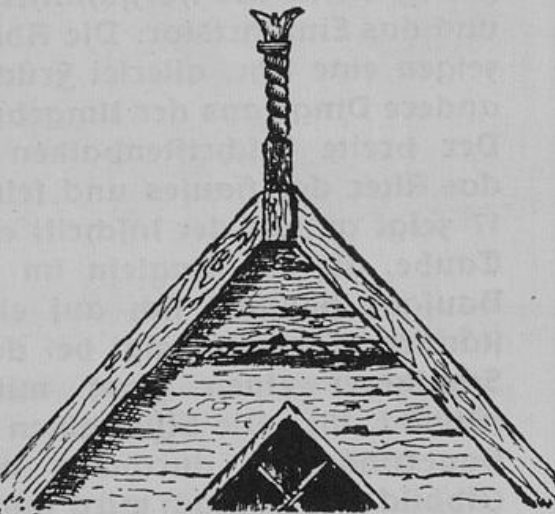


Abbild. 14. Blasheim Nr. 167.

zwei abgerundete Prellböcke (Abbild. 13, 18). Die Türflügel bestehen aus zwei Teilen und hängen in starken Angeln. In den Kötterhäusern schlagen sie an einen Ständer, der in der Mitte des Türloches steht (Abbild. 11). Dieser greift oben in eine Ausbuchtung des Inschriftenbalkens und unten in

ein in den Boden eingelassenes Holzstück. Die größeren Bauernhäuser haben fast alle zwischen den Türflügeln das Querholz (Abbild. 8 und 13).

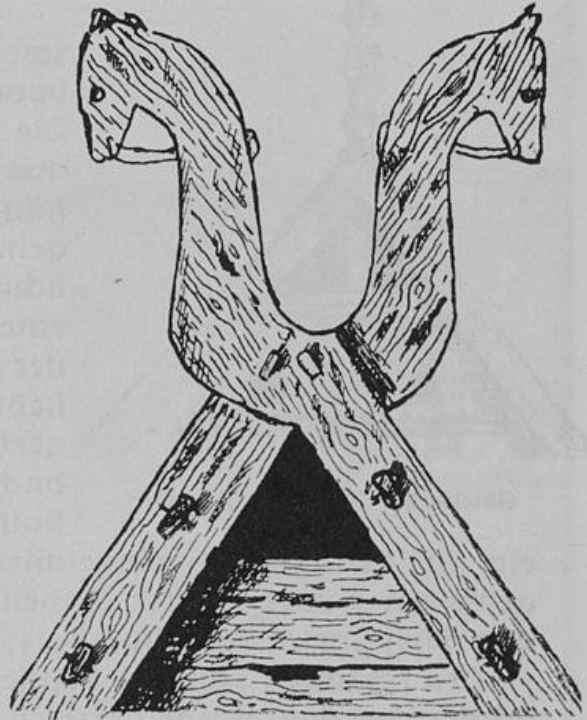
Den schönsten Schmuck besitzen die alten Bauernhäuser in den Giebelverzierungen. Arm daran ist das alte Haus Abbild. 11. Es hat nur einige tragende Konsolen und einen Firstständer, der bis zum Dachfirst reicht und seinen Ursprung in einer Rosette hat, die über dem Inschriftenbalken steht. Bei den reichen Bauernhäusern geht dieser Ständer über den First hinaus und bildet hier das in mannigfacher Weise geschnitzte Beck. (Abbild. 14 und 15). Hier und da finden sich auch noch die beiden Pferdeköpfe. Sie sind aus den überstehenden Brettern entstanden,



Abbild. 15. Holzhausen Nr. 49.



(Abbild. 16), die mittels kräftiger Pflöcke am Rande des Strohdaches befestigt wurden, um dieses gegen Wind und Zerstörung zu schützen. An beiden Enden des Firstes befindet sich ein kleines Giebelfeld, das vielfach nicht geschlossen ist und in der schornsteinlosen Zeit zum Auslassen des Rauches diente (Abbild. 11 und 16).

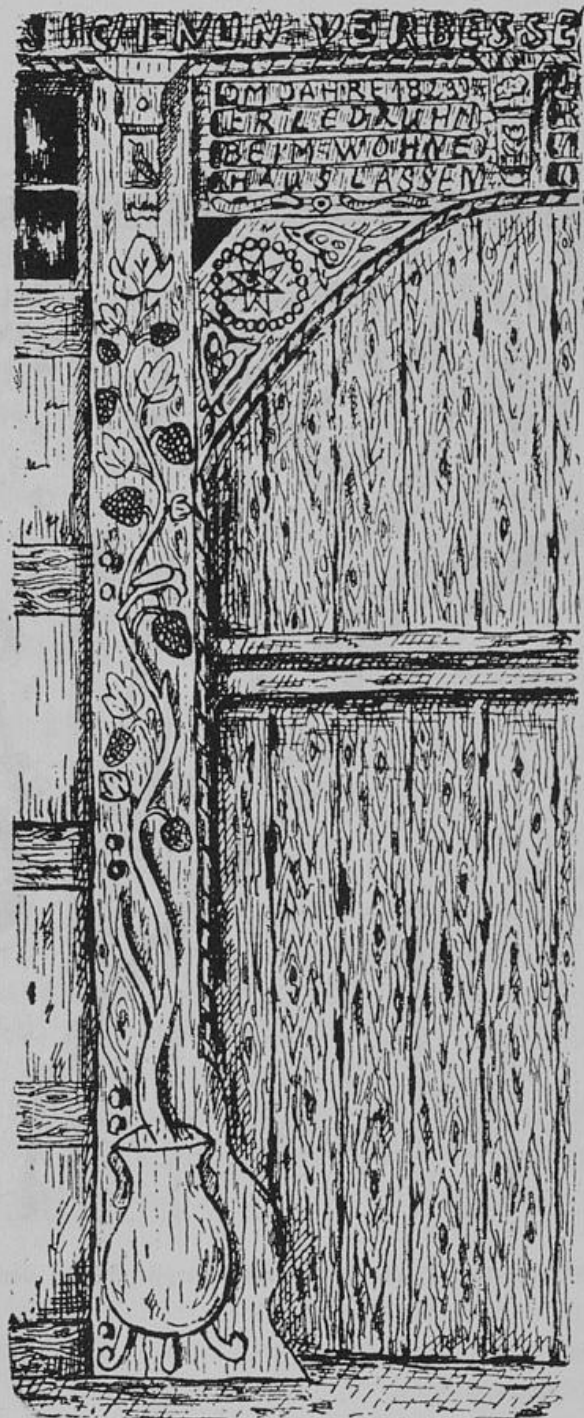


Abbild. 16. Glsmede.

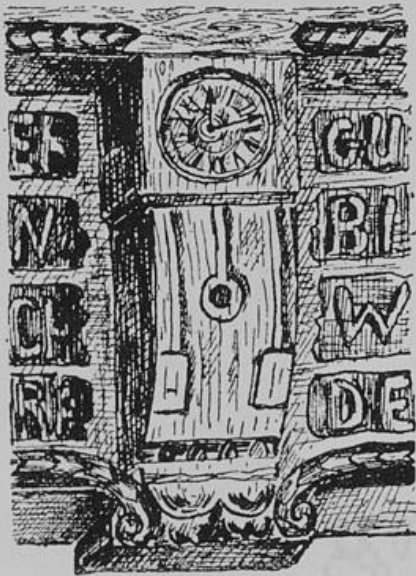
Von dem Kunstsinne der Landbewohner und ihrer Fertigkeit in der Holzschnitzerei reden die Konsolen und das Einfahrtstor. Die Abbildungen 13, 17, 19, 20 zeigen eine Uhr, allerlei Früchte, Köpfe, Vögel und andere Dinge aus der Umgebung des Bauernhofes. Der breite Inschriftenbalken gibt Aufschluß über das Alter des Hauses und seiner Erbauer. Abbild. 17 zeigt anstatt der Inschrift ein Wappen mit einer Taube, die ein Ringlein im Schnabel trägt. Das Baujahr befindet sich auf einem Schild im Türständer. Letzterer zeigt bei den meisten Türen als Schnitzerei einen Topf mit einer Weinranke. (Abbild. 18). Die Stützbalken sind bei den reichen Bauernhäusern durchweg mit Engeln versehen. (Abbild. 17). Vielfach wird auch das ganze Tor von einem in Holz geschnitzten Seil eingefasst, das in



Abbild. 17. Einfahrtstor: Haus Dornberger Straße, hinter dem Jägerkrug.



Abbild. 18. Zabenhausen Nr. 8.



Abbild. 19.

beim Neubau nach neuen Grundsätzen zu verfahren. Trotzdem können wir uns noch lange an unserm Ravensberger Bauernhause erfreuen, wenn wir das Alte achten und lieben.



Abbildungen 19 und 20 vom Hause „Meyer zu Wendischhof“ in Babenhausen.

einem Knoten endet. (Abbild. 13). Zu erwähnen ist auch noch das Spruchband, das über dem Inschriftenbalken liegt. (Abbildung 18).

Leider verfällt unser Ravensberger Bauernhaus immer mehr. Die Bearbeitung des Fel-des erfordert andere Werkzeuge und zweckmäßiger Aufbewahrungsorte. Auch zwingt der Mangel an Arbeitskräften den Landmann,



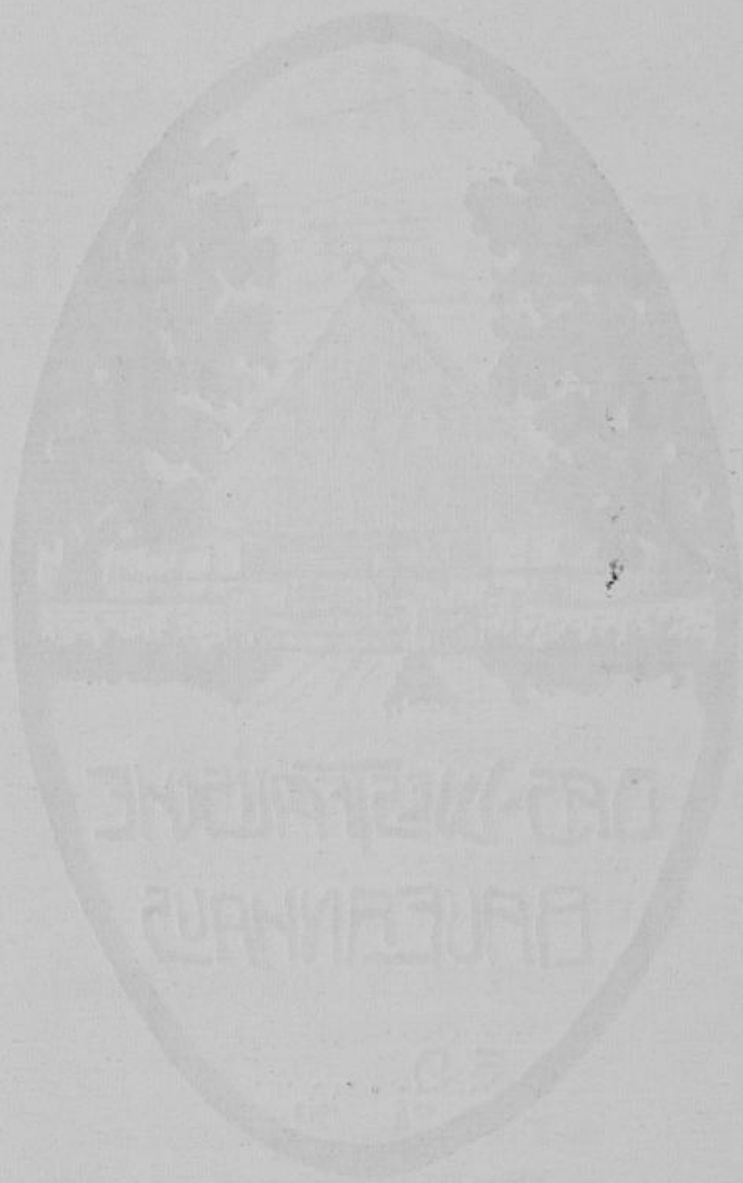
Abbild. 20.





DAS WESTFÄLISCHE  
BAUERHAUS

E. D. . . . .  
1913



☉ DAS ☉  
WESTFÄLISCHE  
BAUERNHAUS

---

A. Der westfälische Bauernhof.

B. Das westfälische Bauernhaus.

I. Das Äußere des Hauses.

II. Das Innere des Hauses.

1. Die Deele und der Aufbau  
des Hauses.

2. Die Ställe.

3. Die Kammern.

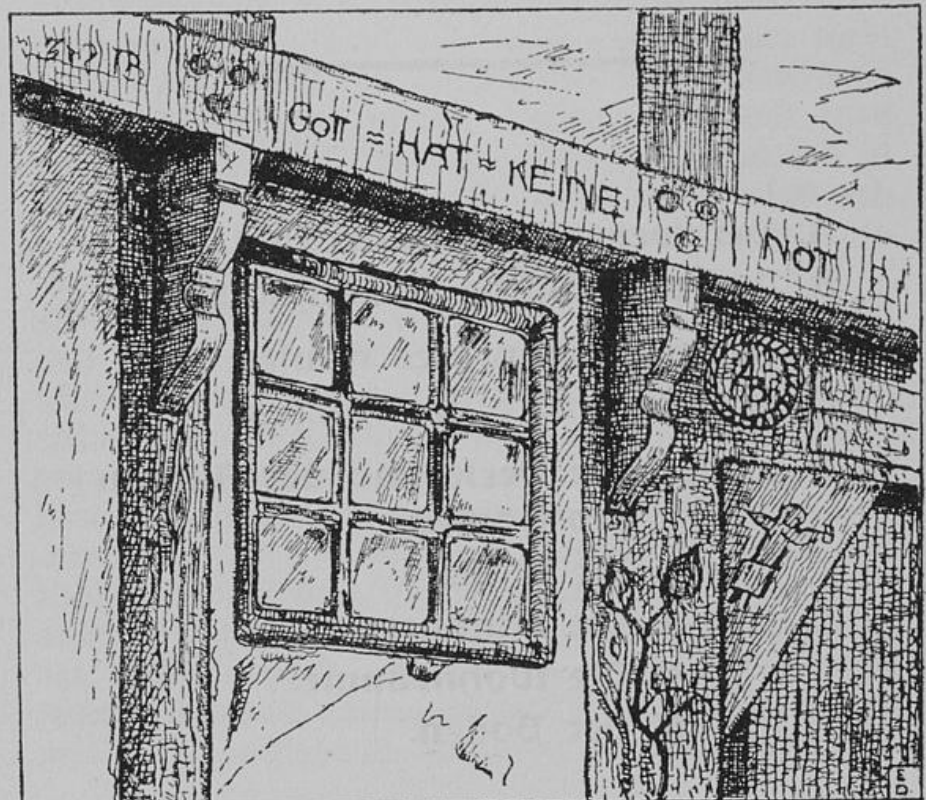
4. Die Wohnräume.

5. Der Boden.





Bauernhaus in Zilsendorf.



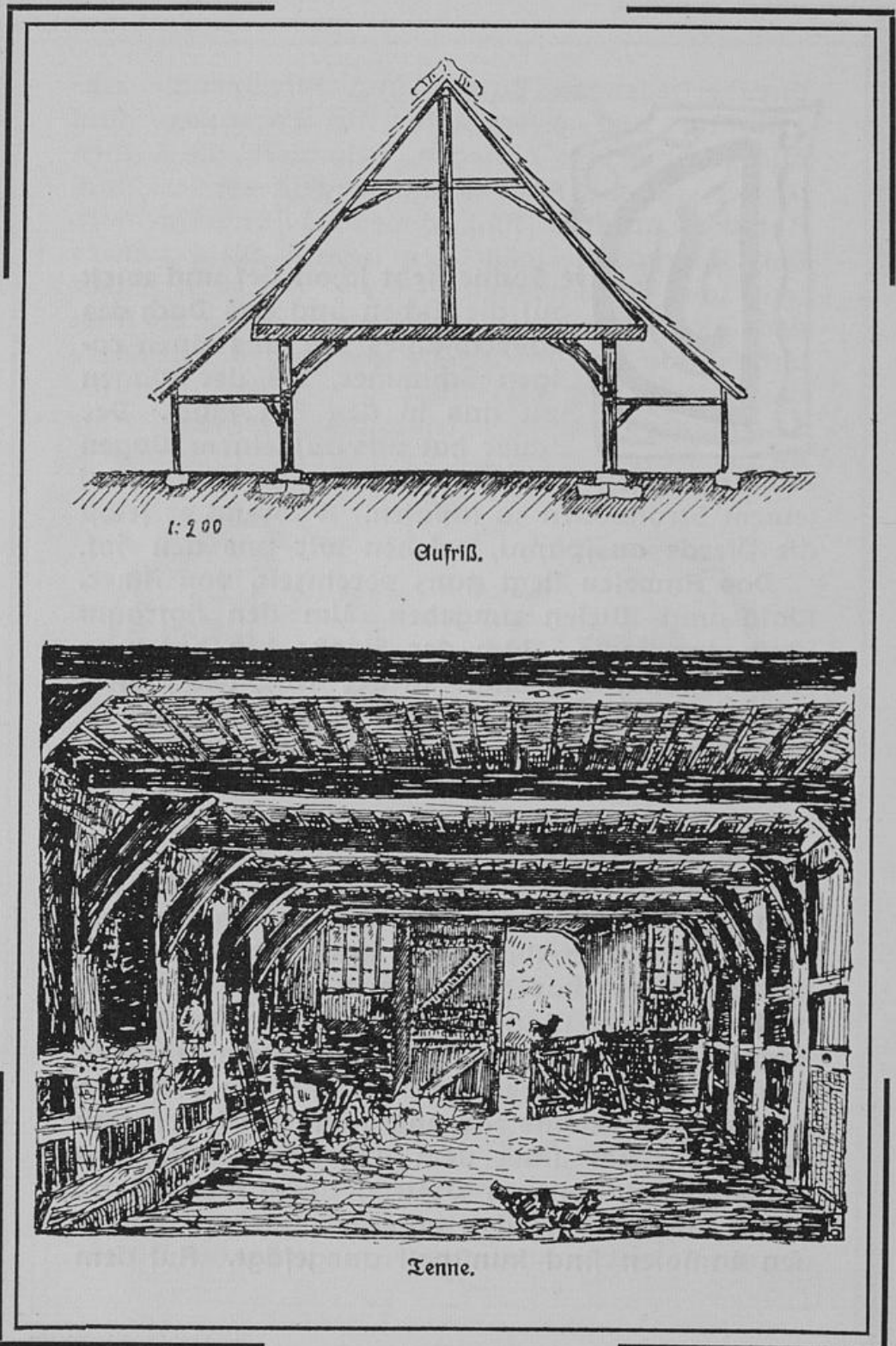
Konsole mit Torbalken (Hausmarke). Meler zu Zilsendorf.



Die Sonne steht schon tief und wirft auf die Eichen und das Dach des Bauernhauses vor uns einen rosigen Schimmer, als der Wagen mit uns in den Hof fährt. Der Bauer hat uns auf seinem Wagen aufsitzen lassen und uns erlaubt, die Nacht auf seinem Strohboden zu schlafen. Während er selbst die Pferde ausspannt, besehen wir uns den Hof.

Das Anwesen liegt ganz vereinzelt, von Acker, Wald und Wiesen umgeben. Um den Hofraum läuft eine Hecke. Nach der Straße hin hat man eine Steinmauer gebaut. In der Mitte des Platzes steht das Bauernhaus, rechts liegt die Scheune, in der auch die Wagen stehen. In der einen Ecke des Hofes schwimmen die Enten laut schnatternd auf einem kleinen Tümpel.

Das Bauernhaus ist noch mit Stroh gedeckt und liegt so, daß die Deelentür der Giebelseite dem Hofstore zugekehrt ist. Eichen umgeben das Haus, die an der Wetterseite dichter stehen, damit das Strohdach vor dem Winde geschützt ist. Die weiß getünchten Wände, von denen sich das dunkle Fachwerk deutlich abhebt, machen einen sauberen Eindruck. Den Giebel hat man mit Holz verschalt. Er ist zweimal etwas vorgebaut und durch Konsolen gestützt. Gleich unter dem First befindet sich das Ahlenloch, ein offenes Dreieck, durch welches der Rauch abzieht. Die den untersten Vorbau stützenden Konsolen sind kunstvoll ausgesägt. Auf dem

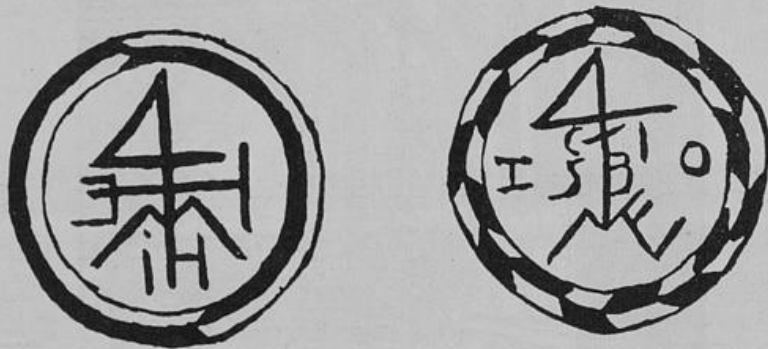


1:200

Aufriß.

Tenne.

darüberliegenden Balken sind Bibelsprüche eingeschrieben und ausgemalt. Die Torbalken sind mit Schnitzarbeit versehen, besonders die beiden Pfosten, die mit Ranken und Vögeln verziert sind. Auf die Torstützen sind schwebende Engel gemalt. Der Querbalken trägt den Namen des Erbauers und zwei Hausmarken, Zeichen, die man früher dem Vieh aufbrannte. Während man auf die Ausschmückung der Vorderseite des Hauses, besonders des Tores, sehr viel Wert gelegt hat, sind die Seitenflächen etwas vernachlässigt worden. Nur an den Türen finden wir noch einige Verzierungen.



Hausmarken aus Enger.

Der Bauer hat nun seine Pferde versorgt und führt uns durch die Deelentür ins Haus. Die Deele nimmt den größten Teil des Hauses ein. Zu beiden Seiten liegen die Ställe und am Ende die Wohnräume. An jeder Seite der Deelentür sind Fenster, welche den Raum erhellen (s. Abbild.). Besonders fallen uns die gewaltigen Balken der Tenne auf. Man kann daran gut den Aufbau des Hauses erkennen. Das Dach wird nicht von den Außenmauern getragen, sondern von den Pfosten der Deele (Aufriß). Auf diesen liegen wagerechte Balken. Damit sie den senkrecht auf ihnen stehenden Balken,



Teil der Tenne. Krippen mit Hielen.  
Bauernhaus bei Bielefeld.

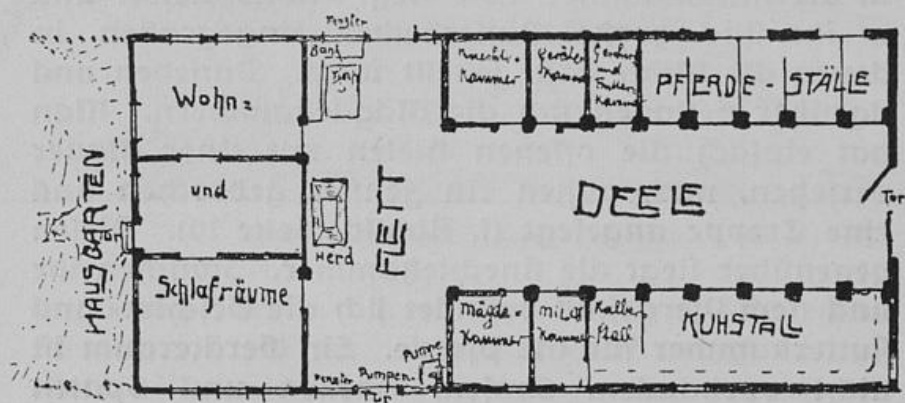
die den Dachfirst tragen, nicht nachgeben, wird der Druck durch Stützen auf die Pfosten geleitet.

Zu beiden Seiten der Deele liegen die Ställe. Links sehen wir den Kuhstall, und rechts liegt der Pferdestall. Die Tiere stehen mit dem Kopf nach der Deele hin, so daß sie von hier aus gefüttert werden können (Abbild.) Jedes Pferd hat seinen eignen Stall, während die Kühe einen gemeinsamen haben. Zu jedem Stalle führt von der Deele und von außen eine Tür. Die äußere besteht aus einer unteren und einer oberen Klappe, so daß das Pferd, das nicht angebunden ist, heraussehen kann. Über der Krippe ist die Raufe. Die Kühe sind alle an ihren Trog angebunden. Hinter ihnen läuft ein Wirtschaftsgang. Die Tür zum Kuhstall befindet sich in der Vorderseite des Hauses. Neben dem Kuhstall liegt der Kälberstall. Durch die Ställe hat man eine Decke gelegt und so noch Räume, die Hielen, erhalten. In den Hielen wird ein Teil des Heues aufbewahrt. Hier halten sich auch des Nachts die Hühner auf.

Neben den Ställen liegen die Kammern. Eine Tür führt uns vom Kuhstall durch den Kälberstall in die Milchammer. Sie liegt etwas tiefer, und in ihr sind große Wasserbecken eingegraben, in denen die Milch kalt gestellt wird. Daneben und darüber befinden sich die Mägdekammern. Man hat einfach die offenen Hielen mit einer Mauer versehen, nach außen ein Fenster gebrochen und eine Treppe angelegt (s. Abbild. Seite 10). Diesen gegenüber liegt die Knechtekammer. Zwischen ihr und dem Pferdestall befindet sich die Geschirr- und Futterkammer für die Pferde. Ein Geräteraum ist nicht vorhanden. Sensen, Harken und Spaten hängen in der Deele an Astgabeln.

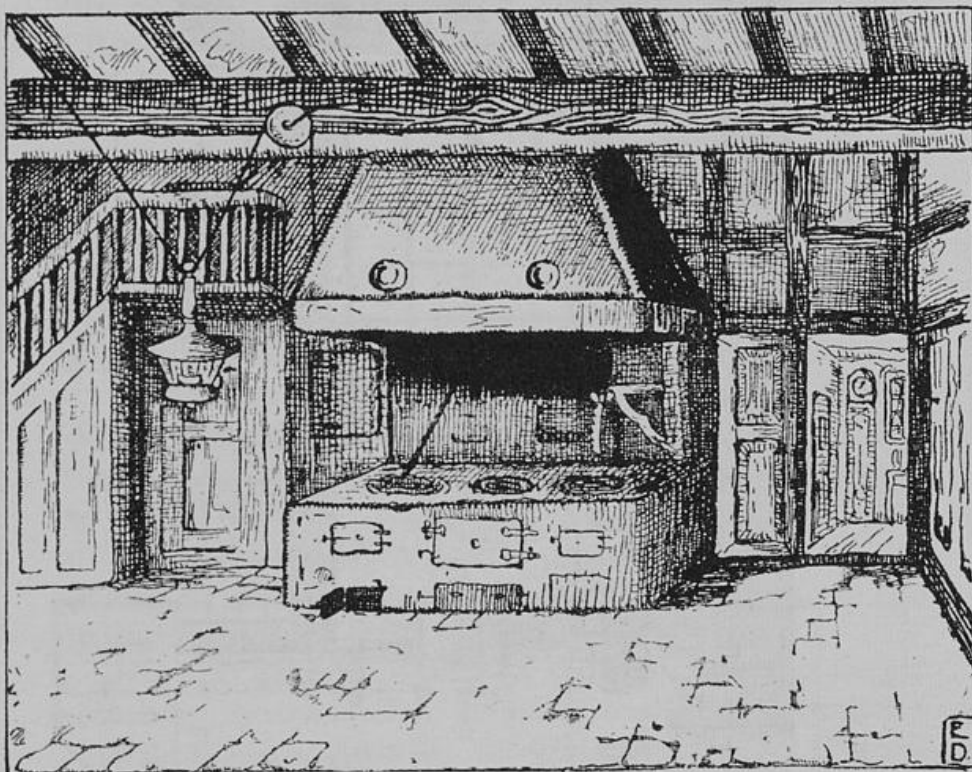


Mägdekammer. Meier zu Bilsendorf.



Bauernhaus bei Einem.

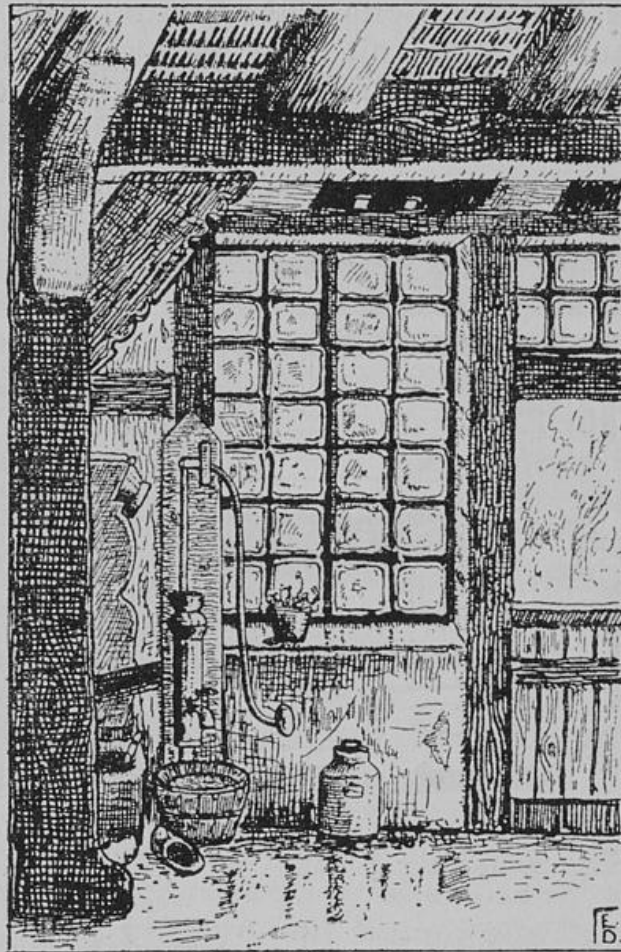
Die Verlängerung der Deele ist das Flett, das mit ihr die Form eines T bildet. Das Flett geht bis zu den Außenmauern des Hauses. An beiden Seiten befindet sich eine Tür. Die ganze übrige Wand wird von Fenstern eingenommen. Der überstehende Teil des Fletts heißt Utlucht. Die Wände des Raumes sind mit Holz verkleidet, das mit Schnitzereien verziert ist. Am Ende der Deele, auf dem Flett liegt der große Herd. Die Hausfrau



Herd im Flett. Meier zu Wilfendorf.

kocht gerade die Abendsuppe. Von hier aus kann sie das ganze Haus übersehen, die Deele, die Ställe, die Treppe zum Boden und das Flett. An Stelle des offenen Feuers ist ein gemauerter Herd getreten.





Utlucht mit Pumpentür. Meier zu Wilsendorf.

Aber der schöne, breite Rauchfang, in dem am Speckwien die Schinken und Würste zum Räuchern hängen, ist noch vorhanden. Der alte Kesselhaken hängt noch zur Zierde über dem Herd. Neben dem Herd liegen die Türen zu den Wohnräumen und die Treppe zum Boden. In der linken Utlucht befindet sich die Pumpe. Die Tür heißt deshalb auch die Brunnentür. An der Wand hängt eine Bord mit einigen Kupfertöpfen und mit buntem Tongeschirr. In der rechten Utlucht steht ein großer Tisch mit Bänken. Hier nimmt die Familie mit den Knechten und Mägden ihre Mahlzeiten ein. Auf dem Flett hält sich die Familie am meisten auf.

Hinter der Herdwand liegen die anderen Wohnräume. Sie sind mit Holz verkleidet. Die Schränke sind in die Wand eingelassen. Die kleinen Fenster mit den weißen Gardinen und den roten Blumen geben dem niedrigen Raum ein freundliches und gemütliches Aussehen.

Die Böden nehmen den ganzen oberen Raum des Hauses ein. Über den Wohnräumen wird das ausgedroschene Korn aufbewahrt. Das Stroh liegt in dem Raume dahinter. Es wird durch eine Klappe im Fußboden des Speichers zur Deele herabgelassen. Damit es nicht schimmelt, befinden sich in den Wänden Luftlöcher.

Als wir auf dem Boden im Stroh unser Lager gemacht haben und wieder herunter kommen, sitzt gerade die Familie im Flett und isst zu Abend. Die Bäuerin lädt uns ein, mitzuessen, was wir gerne annehmen. Nachher singen und tanzen wir mit den Knechten und Mägden noch Volkswesen.





Satzanordnung

# TIFFEN® Gray Scale

© The Tiffen Company, 2007

|   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|
| A | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 | 19 |
|   | R | G | G | B | B | W | G | K | C | Y  | M  |    |    |    |    |    |    |    |    |

...-G., Bielefeld



